Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 47

Artikel: Landa der Tscheche

Autor: Fankhauser, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644003

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

welcher Rührung liest der Fußgänger solche sanfte Mahnungen, die im Grunde anderswo ebensogut am Platze sein könnten, wie die hier gleichfalls häufig auftauchenden Wegtafeln mit dem zurzeit der Pferdefutternot doppelt beherzigenswerten Memento: „Schonet die Tiere!“

Landa der Tscheche.

Novelle von Alfred Fankhauser.

Landa der Tscheche saß spät nach Mitternacht in seiner Mansarde, brütete, auf dem gepackten Koffer sitzend, ratlos vor sich hin und zerwühlte mit krummen Fingern sein schwarzes Haar. Vor ihm auf dem Fußboden lagen ausgebreitete Landkarten. Ein Lichtstock, der im Wachs eingefroren schien, erleuchtete die kleine symbolische Welt.

Von ungefähr kroch eine Spinne über den Boden und betrat die österreichischen Kronländer. Landa hob den Kopf und begann mit der Spinne zu sprechen:

„Woher des Weges? Und wohin?“

Er schrak nicht zusammen vor der eigenen Stimme, sondern fuhr fort zu sprechen: „Danke sehr für Ihre Gesellschaft. Man ist oft mehr allein, als gut ist für den Mann. Sind Sie weit gewandert? Bei Gott! Sie sind das erste lebendige Wesen, das mir seit drei Tagen begegnet!“

Da nun die Spinne fröhlich über ganz Europa hinweg walzte, lachte Landa auf einmal hellauf und begleitete jeden Abstecher, den sie machte, mit seinen Glossen: „Sie gehen an Paris vorüber? Bei Gott, das kommt selten vor! Und Deutschland scheinen Sie zu fürchten wie die Pest! Ja nun, Sie werden Ihre Gründe haben! Sind Sie Zigeunerin? Die Bewegungen Ihrer schlanken Glieder lassen es vermuten. Wenn dem so sein sollte, dann reisen Sie wahrscheinlich ohne Papiere. Ach, dann verstehen wir auch, warum Sie so eilen! Nur fort! Fort! Aha! Nun schwenken Sie rechts ab! Sollen fromme Leute sein, die Basler! Pah! Wer spricht noch davon! Sie würden Hiobs Proben nicht bestehen!“

Wie nun aber die Spinne tiefer in die Schweiz hineindrang, befiel sie auf einmal eine sonderbare Angst. Sie schoß im Zackzack von Grenze zu Grenze, atmete todesbang und stand jeden Augenblick still. Dann stürmte sie über die höchsten Alpen davon nach Italien. Das machte dem Tschechen eine gewaltige Freude; grimmig und verständnisvoll grollte er:

„Wissen Sie wohl auch, was das sagen will: Die Kantonspolizei! O, Sie Arme! Wer keine Papiere hat, kriegt weder Brot, noch Butter. Wohin werden Sie nun ziehen? Wohin geht aller Zigeuner Sehnsucht! Nach Böhmen hin! Nehmen Sie den graden Weg! Fürchten Sie weder Berg noch Strom und fahren Sie nach Böhmen. Ich werde Sie begleiten und werde Ihnen Vieles zu sagen haben. Ich werde Ihnen Grüße auftragen und allerhand Späße an die Zurückgebliebenen. Sagen Sie Ihnen, daß die Welt sehr groß und sehr schön sei.

Landa sprach schon nicht mehr. Er dachte nur noch bei sich selber, was er der Zigeunerin, wenn sie nach Prag reisen würde und wenn sie eine wirkliche Böhmin wäre, auftragen wollte.

„Sagen Sie dem Herrn Oberpostmeister Landa, sein Sohn, der Taugenichts, habe draußen in der Welt gewiß mehr gelernt als zu Haus im Gymnasium. Und das Leben habe ihn für die kleine Schelmerei mehr gestraft, als es sieben Karzermeister hätten tun können. Und habe ihn besser kuriert als zehn Schulmeister. Sagen Sie dem alten Bielinski, dem Deutschprofessor, daß er seiner großen Grammatik zum Trotz ein Esel sei, der besser Fleischhacker als Schulmeister geworden wäre. Was soll das heißen, einen Jungen an beiden Ohren reißen, bis sie an den Wurzeln bluten, nur wegen eines lumpigen Fünfkronenstückes? Und du lieber Gott! Der Mama sag, sie soll sich nicht grämen und soll nicht schlimm denken von ihrem Sohn. Sie soll sich lieber sagen, daß er gewiß nicht fortgelaufen wäre, hätte sie nur ein klein bischen mehr Mut gezeigt und zu ihm stehen dürfen, als er gefehlt hatte und die Ungeheuer alle auf ihn losstürzten: Der Bielinski, der Oberpostmeister und der Priester und alle ihm drohten mit zeitlichen und ewigen Strafen! Das soll sie sich sagen!

Der Junge aber ist gewiß ebenso brav gewesen wie jeder andere. Vielleicht, wenn bessere Zeiten kommen werden, darf der junge Landa heimkehren. Dann wird er den Jungen erzählen von den sieben Ländern, die er durchreist hat. Und wird die Jungen aufreizen gegen die alten Fleischhacker und Oberpostmeister und Prügelprofessoren. Einstweilen aber ist noch nicht gute Zeit. Einstweilen wird Landa wandern müssen. Und war das vielleicht schlimm, das Wandern? Es war eine schöne Zeit, wenn auch nicht immer eine gute Zeit.

Was man nicht alles erleben muß in sieben Ländern! Welche Arbeit man nicht verrichten muß, um sich zu ernähren! Welche Mühe das nicht kostet, bis man bloß Arbeit hat! Wie man dem Fremden mißtraut! Und wie dann plötzlich alles endet, wenn die Polizei kommt und fragt: „Papiere?“ Da muß man das Land räumen, innert vierundzwanzig Stunden. Am wohlsten ist man mit dem Rucksack am Buckel. Ein Koffer ist auf mehr als eine Weise unbequem. Warum muß man nur einen Koffer erben! Seltsam, wie man in der wilden Fremde zum Erben kommen kann! Ein Polak, der mit Landa durch das weite Frankreich zog, der seltsamerweise Landa hieß, trotzdem er hundert Meilen hinter Prag daheim war, der dann im Hospital zu Genf starb, hinterließ dem andern Landa, der aus Böhmen stammte, seinen Koffer als Erbteil. Armer Landa aus Polen! Nun bist du längst tot! Und der andere Landa aus Böhmen verwünscht deinen Koffer, weil er zu schwer ist für den Rücken eines Heimatlosen. Mit dem Rucksack wird es viel leichter gehen. O, es hat mehr als einen Haken, das Erben! Man wußte ohne den Koffer nichts von den Sorgen des Verlierens! Freilich! mit der Wäsche war es manchmal ein wenig unbequem. In Italien wurde es sogar schauderhaft. Das verdammte Ungeziefer setzte einem zu und sog das bischen von gesundem Blut aus den Gliedern. Gott! Aber schön war Italien! Im Frühling, wenn die Mandelbäume blühten und ihre kleinen Kronen wie rötlicher Rauch von ferne schimmerten, wenn die Magnolien flammten wie silberne Lichter und eine Sonne aus dem Himmel herniederbrannte — — welche Sonne!

Nur mit der Arbeit war man in Deutschland besser dran. Das ist ein vortreffliches Land! Wenn man nur nicht auf diese Weise schikaniert würde! Sonderbar, daß man in Deutschland darauf auszugehen scheint, jeden Faulenzer, der am Hag liegt und sich der lieben Sonne freut, zu packen und von der Erde auszutilgen! Und die Menschen lassen sich Solches bieten! Es hat Sinn, gewiß. Arbeiten soll man! Damit alle Brot haben und ein Stück Tuch, um sich zu kleiden. Aber wieso muß man in einer Musikdosenfabrik arbeiten, um Brot zu kriegen. Das ist Zwangsarbeit. Oder wieso macht man auf der Welt so viele überflüssige Koffern! Nein, Deutschland ist ein vortreffliches Land. Aber man macht zu viel Koffern und Musikdosen und andere, schlimmere Dinge und man versteht nicht mehr an der Sonne zu liegen. Darum zog Landa es vor, weiterzuziehen und es mit Frankreich zu versuchen.

(Schluß folgt.)

Krieg und Revolution.

Bericht vom 14. bis 21. November.

Es sei hier zunächst einmal die veränderte Situation der Welt theorethisch dargelegt. Mit dem Zusammenbruch